

„Neuland denken“ erfordert Mut zum Querdenken

Strukturwandel braucht Ideen – ohne zu viel Bürokratie

Von Susanna Austrup

SCHÜTTORF. Schon lange ist bekannt, dass beispielsweise der Demografiewandel die Altersstruktur der Bevölkerung in Deutschland auf den Kopf stellen wird. Immer weniger junge werden einer wachsenden Zahl von alten Menschen gegenüber stehen. Das hat einen Umbruch gewohnter Strukturen- und Lebensformen zur Folge. Der Film „Neuland denken“ befasst sich mit dem Strukturwandel im ländlichen Raum und wurde am Montagabend im Schüttorfer Jugendzentrum „Komplex“ gezeigt.

Gezielt ist der Filmemacher und Journalist Holger Lauinger durch die ostdeutschen Bundesländer gereist. Für ihn lag das nahe, denn er lebt in Berlin. „Ich brauche nur 30 Kilometer raus aufs Land zu fahren, dann sind sie zu sehen: schrumpfende Städte und Regionen“, erklärte er am Montagabend in der anschließenden Diskussion. Gemeinsam mit Dorit Klüver von der Landesarbeitsgemeinschaft Soziokultur Niedersachsen ist Lauinger mit seinem Dokumentarfilm, der in Zusammenarbeit mit Daniel Kunle entstand, unterwegs. Mit dem Film wollen sie soziokulturelle Zentren wie das „Komplex“ als quer denkende Netzwerker gewinnen und hier kulturelle Impulse zum Strukturwandel in Niedersachsen geben. Unterstützt wurde die Veranstaltung von den Schüttorfer Räten und der Verwaltung; Moderator war Albrecht Dennemann.

„Neuland“ zeigt anfangs in einer Art Bestandsaufnahme Industriebrachen, sterbende Ortschaften, die verödenen Überbleibsel einer industrialisierten Agrarwirtschaft zuzeiten der DDR, Millionenprojekte, die nach der Wende aus dem Boden gestampft wurden und spätestens nach fünf Jahren in-

solvent waren und „verletzte“ Landschaften wie die Abraumhalden aus dem Tagebau bei Bitterfeld. Anhand einer Computersimulation wird gezeigt, wo in Städten Häuser und ganze Straßenzüge weg brechen – überall klaffen große Lücken.

Interviews mit Ostdeutschen verschiedenen Alters zeigen Frustration und Perspektivlosigkeit, junge Menschen sehen nur im Weggehen eine Chance. Dann richten die Filmemacher ihren Fokus auf Menschen, die mit unkonventionellen Ideen Neues aufgebaut haben und bunte Parzellen im Grau des drohenden Niedergangs bilden: unter anderem zwei Studenten, die zu Schneckenzüchtern umgesattelt

„Wenn Jugendliche sich ihre Angebote aussuchen können, sind sie sofort dabei“

Frieder Heckmann

haben, einen Heimkehrer, der Steppenbisons züchtet, einen Bürgermeister, der nach Kolonisten ruft sowie eine Kommune, die in eine ehemalige Puppenfabrik gezogen ist.

Was der Film vor allem zeigt ist, dass ein Zuviel an Bürokratie Strukturwandel ausbremst und ein sturer Tunnelblick Neues im Keim tötet. Dass jedoch dort, wo Menschen mit Pioniergeist willkommen sind, Neues wächst. „Wer mit Neuem kommt, verirrt sich schnell im Dschungel der Bürokratie. Auf der anderen Seite baut man teure Projekte, die niemand will, die nur von Politikern gesteuert werden“, reagiert Elisabeth von der Straße auf den Filmbeitrag.

Frieder Heckmann vom „Komplex“ bemängelte, dass „Jugendliche von Anfang an zu wenig an die Demokratie herangeführt werden“. Sie erfahren zu häufig, dass sie

wenig ändern könnten. „Wenn Jugendliche sich ihre Angebote selbst aussuchen können, sind sie meiner Überzeugung nach sofort dabei“, so Heckmann. Oft werde in Bezug auf neue Angebote mit fehlenden Geldern argumentiert, der Verwaltungsweg, bis es zu einer Entscheidung kommt, sei zu lang. „Bei Jugendlichen muss es immer ziemlich schnell gehen, sonst sind sie weg“, so Heckmann.

Dorit Klüver appellierte daran, Räume auch schon im Kleinen als wertvoll zu erkennen. „Projektförderung ist nicht immer eine so gute und fruchtbare Geschichte“, kritisierte sie. Ein weiterer Aspekt in der Diskussion war, „dass nur Kommunikation miteinander und nicht übereinander“ weiter bringt, wie Claudia Middelberg (Grüne) betonte.

Was der Abend noch hervorbrachte war, dass die Begriffe Demografiewandel, Strukturwandel oder Nachhaltigkeit und ihre langfristige Bedeutung noch lange nicht in den Köpfen der Menschen angekommen sind. Und auch, wenn dem Landkreis Grafschaft Bentheim – wie Samtgemeindebürgermeister Manfred Windhaus betonte – einer Studie nach bis 2020 ein Bevölkerungszuwachs prognostiziert wird, heißt das noch nicht, dass die Region keinen Strukturwandel benötigt.

Schön wäre gewesen, wenn an diesem Abend intensiver an drei Fragen der Projektinitiatoren gearbeitet worden wäre: Werden wir verschiedene Gesellschaften in unterschiedlichen Räumen haben? Was können Menschen in ihrer Region selbst tun? Und: Wie können sie sich zusammenschließen?

Information über das Projekt „Neuland denken“ gibt es im Internet unter www.neuland-denken-niedersachsen.de.